

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post

Ganzjährig . . . 12 fl.
 Halbjährig . . . 6 "
 Vierteljährig . . . 3 "

Für Zustellung ins Haus
 Viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-
 Bureau:

Kongressplatz Nr. 2 (Buch-
 handlung von Jg. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeile
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.
 Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 171.

Freitag, 27. Juli 1877.

Morgen: Victor P.

10. Jahrgang.

Rückblende.

II.

Die Thatsache, daß sich infolge des mit den Ultramontanen geschlossenen Bündnisses die nationale Begeisterung merkbar abkühlte, und die naheliegende Gefahr, daß die liberalen Bürger, sobald sie von diesem vernunftwidrigen Pacte Ueberzeugung gewonnen, abfallen würden und auch die Indifferenten mit sich ziehen könnten, brachte die Gegner in gütliche Aufregung und trieb sie zu Gewaltmaßregeln. Wer erinnert sich nicht noch der widerlichen nächtlichen Szene, die sich vor Jahren auf dem Hauptplatze unserer Stadt im Beisein des Bürgermeisters abgespielt, dann der in den Blättern der Ultramontanen öffent- lich kundgemachten Proscriptionslisten, in denen alle jene figurirten, die nicht unsere Gegner gewählt, und den Zweck hatten, alle einzuschüchtern, die nicht mitthun wollten?

Nachdem die Sache selbst, die sie vertraten, nicht ihre Reihen mehrte, so sollte es der Terroris- mus thun, wenigstens sollte er verhüten, daß die Reihen nicht lichter würden. Jedes Mittel war diesen Leuten willkommen, wenn nur die geringste Hoffnung vorhanden war, daß es ihnen nützen könnte; heiligt doch nach ihrer Theorie der Zweck das Mittel.

Eine fieberhafte Thätigkeit wurde entwickelt; der Schuljugend wurde der Haß gegen jeden, der nicht Sokol, Mitglied der Citelnica oder des katho- lischen Vereines war, eingeimpft; die Küchengarde

wurde gegen ihre liberalen Dienstgeber aufgehetzt, die Bauern wurden bei Labors mürbe gesprochen und ihnen unter den erbärmlichsten Lügen begreiflich gemacht, daß der Liberale ihr geschworener Feind sei, der nur darnach trachte, ihnen den letzten Heller, ja selbst die Sprache und den Glauben zu nehmen.

So fanatisirten sie die ungebildeten Massen, und bald waren sie nicht mehr imstande, die Geister zu bannen, die sie heraufbeschworen hatten; der Meister konnte rufen, wie er wollte, der Besen ging nicht mehr in die Ecke.

So kamen die Tage von Jeschja und Jantsch- berg; die Turner, die sich im Vereine mit Bürgern der Stadt das harmlose Vergnügen eines Ausfluges gemacht, wurden auf die roheste Weise überfallen, ja in Josesethal hatten sie die Rettung ihres Lebens nur der bewaffneten Macht zu danken.

Die Meute hatte ihre Pflicht und Schuldigkeit so gründlich gethan, daß selbst die Rüdenmeister darob erschrafen. Nun ging der Sturm los; ein Schrei der Entrüstung tönte durchs Land. Der Ge- bildete, mochte er angehören, welchem Stande immer, und mochte er indifferent, national oder deutsch ge- sinnt sein, fiel von den Ultramontanen sofort ab, denn mit Heuchlern und politischen Banditen wollte er keine Gemeinschaft haben; ja selbst jene, die bis- her aus Furcht vor Gewalt den Ultramontanen gefolgt, wurden gerade durch diese Acte der Barbarei aufgerüttelt und vom allgemeinen Strome der Empö- rung ergriffen; und als sie sahen, daß der Straf-

richter mit seiner Paragraphenruhe unter die Buben von Jeschja und Jantschberg einhieb und ihnen Zeit und Gelegenheit gab, in der Villa Jahjal oder auf dem Schloßberge über ihre Heldenthaten nachzudenken, da lehrten auch diese den Patronen des „Triglav,“ der „Novice“ und „Danica“ den Rücken.“

Selbst die Frommen stugten; sahen sie doch so deutlich die widerlichen Früchte, welche die von ihren geistlichen Hirten von der Kanzel herab unter die Massen gestreute Saat getrieben.

Wochten auch friedliebende Bürger von Zeit zu Zeit vor den Thoren der Hauptstadt noch insul- tiert und bedroht werden — die Macht des Terroris- mus war nun für immer gebrochen. Umsonst steckten sich die Sokolci die schönsten Falkenfedern auf ihre czechischen Hüte, umsonst zogen sie von jedem Ausfluge unter wüstem Lärm in die Stadt zurück — die schönen Tage von Aranjuez waren vorbei.

Zur Action Rußlands.

Rußland fährt fort, die unter türkischem Joch schmachenden Völkerstämme zu befreien, die russischen Armee-corps bombardieren Städte, stecken unzählige Dörfer in Brand, schlachten und mißhandeln Greise, Weiber und Kinder, kurzge sagt: Rußland übt in fremden Ländern Acte der gerühmten Hu- manität.

Rußland schlug Wege ein, deren Endziele nebel- haft erscheinen. Die Politik der slavischen Comitès

Fenilleton.

Schatten.

Aus den Papieren eines alten Kriminalisten von * * *
 (Fortsetzung.)

Albert, welcher bisher in Nachdenken versunken vor sich niedergestarrt hatte, schrak zusammen, als die Worte des Kommerzienrathes sein Ohr trafen. Nur mit Mühe sammelte er sich.

„Sie sprachen da von einer Reise, lieber Al- bert,“ fuhr der Millionär fort. „Können Sie die- selbe nicht aufschreiben?“

„Leider nein, ich muß noch in dieser Nacht fort. Eine telegraphische Depesche aus W., welche ich heute morgens erhalten, zwingt mich, so schnell als nur irgend möglich, dahin abzureisen.“

„Ist es erlaubt, nach dem Inhalt derselben zu fragen?“

Eine plötzliche Röthe wurde auf dem Antlitze des jungen Mannes sichtbar. Einem größern Men- schenkennern, als der Kommerzienrath es war, würde Alberts verwirrtes Wesen gewiß aufgefallen sein. Es war jedoch viel zu arglos, um es zu bemerken.

„Es betrifft den Ankauf eines bedeutenden Woll- warenlagers,“ entgegnete der Jüngling in hastigem Tone. „Meine Gegenwart ist unumgänglich nöthig.“

„Es thut mir leid, Sofiens wegen. Sie wird sich schwer an eine Trennung gewöhnen, aber Sie lehren doch hoffentlich bald zurück?“

„In drei oder vier Tagen hoffe ich wieder hier sein zu können.“

„Wünschen Sie Empfehlungen nach W.?“

„Ich danke, ich bin reichlich damit versehen.“

Erst jetzt gewahrte der Kommerzienrath Al- bert's Blässe. Bei seiner geringen Menschenkenntnis fiel sie ihm jedoch nicht weiter auf.

„Wie ich sehe, sind Sie auch von dieser Reise nicht sonderlich erbaud,“ sagte er in scherzendem Tone. „Jetzt heißt es, dem Liebesgott auf einige Zeit Adieu zu sagen und sich dem so lange ver- nachlässigten Merkur wieder zuzuwenden. Nun, Sie werden nach dem Verlauf dieser Tage noch viele Zeit finden, sich ausschließlich mit jenem zu be- schäftigen und nachzuholen, was Sie inzwischen ver- säumt haben. Aber kommen Sie, wir wollen Sofie auffuchen, überlassen Sie es mir, das arme Kind auf diese unerwartete Trennung vorzubereiten,“ fügte er freundlich lächelnd hinzu.

Er legte bei diesen Worten die Papiere auf dem Tische zusammen, während Albert sich von seinem Sessel erhob.

„Sollte das Gerücht von dem Fallissement des Handlungshauses Kranich & Rettelbeck in Berlin

gegründet sein?“ fragte der Kommerzienrath, plötz- lich in seiner Beschäftigung innehaltend. „Die Börse war voll davon.“

Diese Worte schienen den jungen Mann wie ein Blitzstrahl zu treffen. Ein convulsivisches Zittern lief durch seinen Körper. Er mußte sich an der Lehne des Sessels festhalten, um nicht umzufallen.

„Man weiß noch nichts genaues,“ sagte er, indem seine Augen mit ängstlichem Ausdruck in dem Gesichte des Banquiers zu lesen suchten.

„Sollte mir leid thun,“ bemerkte dieser, „obchon sie's nicht besser verdienen. Die verfluchte Wechsel- reiterei hat schon manchem den Hals gekostet, sie hat noch niemals Früchte getragen und wird es auch in alle Ewigkeit nicht.“

Hätte der Kommerzienrath in diesem Augen- blicke den Jüngling schärfer ins Auge gefaßt, er würde entsetzt gewesen sein über die Zeichenblässe, welche Alberts Antlitze bedeckte. Nur mit der äußersten Mühe gelang es demselben, seine Fassung zu be- haupten. Er schien sichtlich tief erschüttert.

In diesem so kritischen Augenblicke ließ sich Sofiens Stimme im anstößenden Gemache vernehmen.

„Da ist mein munteres Vögelchen schon,“ rief S. unserm Freunde zu, dem es unendlich schwer wurde, die aufs neue durch die Worte des Banquiers her- vorgerufene qualvolle Aufregung niederzuhalten. Es

scheint jener des russischen Staatskanzlers und auch jener der anderen Diplomaten über den Kopf gewachsen zu sein. Der Krieg zieht sich wider Erwarten des Zaren und seiner Heerführer in die Länge; die bisherigen geringen Erfolge der russischen Waffen auf dem europäischen und die totalen Misserfolge auf dem asiatischen Kriegsschauplatz ließen die erwähnten slavischen Comitès, die von Moskau aus kommandiert werden, eine Haltung einnehmen, die dem Fürsten Gortschakoff bereits schlaflose Nächte und bange Sorgen bereitet. Der greise Leiter des russischen Staatsschiffes ist so weit gekommen, daß er nicht mehr der Führer und Tonangeber der russischen Politik, sondern der Spielball revolutionärer Organe geworden ist; der berühmte russische Staatsmann, dessen Weisheit und Schlaueheit von ganz Europa in den siebenten Himmel erhoben wurde, muß in seinen alten Tagen revolutionären Ideen, die sich in neuester Zeit in Rußland ausbreiten und zur Herrschaft gelangen wollen, folgen und Gehör geben.

Rußland wollte Europa Sand in die Augen streuen, es trat in der Maske der Humanität auf, der Welt verkündend, daß es ausschließlich humanitäre, christliche Ziele im Auge halte und verfolge. Diese Maske ist jetzt gefallen, die Tendenzen Rußlands liegen nun klar auf. Rußland genügt es nicht, das „Befreiungswort“ allein durchzuführen, es riß noch andere Länder mit in den Strom, das Ende des russisch-türkischen Krieges ist gar nicht abzusehen.

Rußland hat den Balkan überschritten, der Krieg hat ernsteren Charakter angenommen, es geben Stimmen der Besorgnis Ausdruck, daß die Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich seit kurzem in ein gespannteres Stadium getreten sind und daß der von Rußland angeblich aus humanitären Rücksichten unternommene Krieg nicht lokalisiert bleiben dürfte.

In politischen Kreisen werden Stimmen laut, die der Meinung Ausdruck geben, daß wieder das Oesterreich nachbarlich gelegene Serbien es sei, welches das bisherige freundschaftliche Verhältnis zwischen Rußland und Oesterreich ernstlich zu trüben berufen wurde. Diesen Stimmen gegenüber werden andere Stimmen laut, die, beschwichtigend, erklären, Serbien könne niemals berufen werden, in der orientalischen Frage ein entscheidendes Wort abzugeben, denn Serbien bestreite nicht jene Wichtigkeit, um das freundschaftliche Verhältnis zwischen Rußland und Oesterreich zu lockern; Serbien bilde kein Objekt diplomatischer Noten und Zerwürfnisse; Serbien werde in den Kreis der russischen Kriegsoperationen nicht einbezogen.

Rußland — so meldet der Petersburger Korrespondent der „Pol. Kor.“ — war und ist heute noch bemüht, Serbien von einer waghalsigen Politik zurückzuhalten. Rußland soll Serbien klar gestellt haben (?), daß Serbien, ein Vasall des Sultans, nicht berechtigt sei, mit Rußland gegen die Türkei zu operieren; der Zar soll dem Fürsten Milan wohlmeinende Rathschläge erteilt haben, dahin lautend, daß für eventuelle waghalsige Schritte Serbiens ihn allein volle Verantwortung treffe; Serbien empfangen russischerseits Andeutung, daß Rußland nicht im mindesten gewillt ist, seine nachbarlichen, freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich Serbiens wegen alterieren zu lassen (?).

Vom Kriegsschauplatz.

Das nach Mangalia vorgebrungene russische Corps hat sich westwärts gewendet und die Richtung nach Dglu Bazaraschil genommen. Diesen Truppenabtheilungen rückt nun Prinz Hassan mit seinen bei Varna gestandenen Truppen entgegen, und dürfte es jetzt bei genannter Stadt zu einem ernstlichen Zusammenstoße zwischen diesen beiden Armeen kommen.

In Asien rücken die Russen von Ardahan aus auf der Straße nach Olti vor.

Die Russen können sich hervorragender Heldenthaten nicht rühmen, sie schießen nichtvertheidigte Körper mit Geschützen in Trümmer, massacrieren die unbewaffneten Einwohner und entführen die Weiber, um sie zu skandalen und dann umzubringen. Der feindlichen Wuth erlagen nach den geplogenen Erhebungen folgende Opfer: 1.) In Batal, einem ausschließlich muslimännischen Dorfe im Distrikte von Siftowa: 100 Häuser, 200 Männer und 300 Weiber, zusammen 500 Einwohner; von diesen retteten sich nur 7 Personen; 2.) in Ballowan, einem türkischen Dorfe im Distrikte von Ahrnomo: 250 Häuser, 700 Männer, 1200 Frauen; eine einzige Person ist dem Gemetzel entgangen; 3.) in Gaba-Bonas: 100 Häuser, 200 Männer, 300 Frauen, zusammen 500 Opfer; nur zwei Personen entkamen dem Tode; 4.) in Kestambol: 150 Häuser, 300 Männer, 600 Frauen, zusammen 900 Einwohner; drei entkamen; 5.) in Cjems, einem Dorfe mit gemischter Bevölkerung: 60 muslimännische Häuser, 120 Männer, 200 Weiber, zusammen 320 Opfer; eine einzige Person entkam; 6.) in Tundia, einem Dorfe mit gemischter Bevölkerung: 250 Männer, 400 Frauen, zusammen 650 Opfer; drei Ueberlebende. Die Zahl der von den Russen in jenen Dörfern, welche von den Einwohnern vor Eintreffen der russischen Avantgarde verlassen wurden, niedergebrannten Häuser ist fol-

gende: In Tranich-Haowi 40 Häuser, in Beran 150, in Odalar 180, in Armudluk 80, in Burgusch 100, in Rodjina 70, in Orljiler 200, zusammen 820 Häuser. Vierzig bis fünfzig Ortschaften mit gemischter Bevölkerung, deren jede mindestens hundert mohamedanische Häuser zählt, haben sich den Russen unterworfen; doch ist deren Schicksal nicht bekannt.

Politische Rundschau.

Laibach, 27. Juli.

Zuland. Nach Bericht der „Wiener Abendpost“ sind weder politische noch militärische Nachrichten von Belang eingetroffen. Vom europäischen Kriegsschauplatz meldet der Telegraf nur militärische Ereignisse untergeordneten Ranges, bei welchen sich übrigens in der letzten Zeit der Erfolg mehr auf Seite der türkischen Streitkräfte geneigt zu haben scheint. Für die großen Entscheidungen, die man nun wol als näher bevorstehend betrachten muß, sind diese Fluctuationen des Waffenglücks, insofern als sie nur die Vorbereitungen eines eigentlichen Zusammenstoßes begleiten, wie sich von selbst versteht, schwerlich von maßgebender Bedeutung. Mittlerweile klagen sich beide Theile der rohesten und grausamsten Auschreitungen bei der Kriegsführung an. Die Pforte soll ein von den Vertretern der europäischen Presse am Kriegsschauplatz aufgenommenes Protokoll über russisch-bulgarische Greuelthaten zur Kenntnis der Mächte gebracht haben. Russischerseits erwidert man mit dem Hinweis auf die wilden Excesse der Zerbels, der Baschi-Bosuks und der Tcherkessen, von denen selbst größere Städte der Türkei nicht verschont geblieben seien. Von Athen aus werden zahlreiche Nachrichten über Gewaltthaten verbreitet, denen namentlich das griechische Element im türkischen Reiche völlig hilflos preisgegeben sei.

Ausland. Die „Libertà“ meldet, daß ein Noten-Austausch zwischen den Kabinetten stattfindet. Man glaubt, daß es sich um eine Vereinbarung wegen einer Collectivaction der Flotten handle, welche bereit sein sollen, sei es Einzelactionen zu verhindern, sei es die fremden Unterthanen in Konstantinopel wirksam zu schützen.

Die „Prov.-Korr.“ sagt: „Die Entfaltung der Fahne des Propheten, welche für den Fall der Bedrohung Konstantinopels beabsichtigt werden soll und wodurch die Muselmänner zum Kampfe gegen die Ungläubigen aufgerufen werden, könnte möglicherweise einen Einspruch seitens der neutralen Mächte hervorrufen.“

Die „Times“ erfahren aus Malta, die in der West-Bai stationirte englische Flotte habe

schien ein heftiger Kampf in der Seele des jungen Mannes zu toben.

Der Banquier faßte den Jüngling, welcher noch immer mit der Dual in seinem Innern rang, unter den Arm und führte ihn in das angrenzende Zimmer, wo er außer Sofie den alten russischen Kaufmann antraf.

Dem jungen Mädchen flogen Thränen in die Augen, als sie aus Alberts Munde, welcher alle Kraft zusammengegriffen hatte, um nicht dem Einflusse des Rummers, den er so ängstlich vor jedem Blicke zu verbergen bestrebt war, zu erliegen, hörte, daß er sie auf mehrere Tage verlassen müsse.

Ein seltsames Gefühl preßte ihr Herz zusammen, es war ihr, als ob die Trennung eine lange, lange Zeit dauern würde. Albert that sich alle Mühe an, so heiter und unbefangen wie sonst zu erscheinen. An die Stelle der früheren Schweigsamkeit trat eine wilde unbefangene Lustigkeit, welche jedoch nicht aus dem Herzen zu kommen schien und deshalb keinen erfreulichen Eindruck hervorbringen konnte. Sofie erkannte dies deutlicher als alle anderen, sie fühlte, während sowohl der Kommerzienrath als seine Gattin die Veränderung in Alberts Wesen der plötzlichen Trennung beimaßen, daß eine andere, tiefere Ursache diesem Wechsel zugrunde liege, aber eine

ängstliche Scheu verschloß ihr den Mund. Erst gegen Abend verließ Albert das Haus des Banquiers. Er athmete erleichtert auf, als er auf die Straße austrat. Mit dem Taschentuche den Schweiß von der Stirne trocknend, durchküllte er mit hastigen Schritten die Straßen. Was war geschehen, was bewegte den jungen lebensfrohen Mann auf eine so schmerzliche Weise, was preßte die vielen heißen Thränen aus seinen Augen, die vielen schweren Seufzer aus seiner Brust? War es der Abschied von der Geliebten oder war es ein anderer, tieferer Schmerz, welcher in seinem Innern wühlte? —

Noch in derselben Nacht verließ Albert die Stadt. Doch statt den Courtierzug nach M. zu benützen, schlug er die entgegengesetzte Richtung ein.

In der sechsten Stunde des nächsten Morgens pochten mehrere Männer hastig an die Thür der Wohnung des uns bekannten Kriminalrathes B. und forderten ungestüm Einlaß.

Die Thür wurde geöffnet und einer der frühen Eindringlinge verlangte, nachdem er sich als Beamter des Kriminalgerichtes zu erkennen gegeben, sogleich zum Herrn des Hauses gebracht zu werden.

Der Kriminalrath wurde aus dem Schlafe geweckt und der Beamte zu ihm geführt.

„In verwichener Nacht“, berichtete dieser, „ist der Gasthof „zur Krone“ der Schauplatz eines schandlichen Verbrechens geworden. Vor einer Stunde hat man den Kaufmann E. aus Moskau, mit Wunden bedeckt, ermordet in seinem Zimmer gefunden.“

Erstüßter fragte der Kriminalrath B. nach den Umständen. Sie wurden ihm in möglichst umfassender Weise berichtet. Wie der Beamte erzählt, habe der Wirth des Hotels „zur Krone“ den Mord entdeckt. Derselbe sei zufällig am frühen Morgen über die Hintertreppe des Hauses, an welche das Gemach des russischen Kaufmanns stoße, gekommen. Er habe die Hofthür unverschlossen und nur angelehnt gefunden. Ein plötzlicher Verdacht wegen nächtlichen Einbruchs sei in ihm aufgestiegen, er sei deshalb zurückgekehrt, und da ihn sein Weg an dem Zimmer des Ermordeten vorbeigeführt, habe er gewahrt, daß auch dessen Zimmerthür offen stände. Berausend sei er in das Gemach getreten und habe den Greis todt und in seinem Blute schwimmend im Bette gefunden.

„Ich komme soeben aus dem Gasthofe“, schloß der Beamte seinen Bericht. „Ich habe den Befehl gegeben, niemanden, wer es auch sei, aus dem Hause fortzulassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ordre erhalten, binnen kurzem nach Gallipoli abzugehen. Die torpistische Presse fährt fort, auf die rechtzeitige Besetzung von Gallipoli zu dringen.

Fürst Gortschakoff wies die russischen Vertreter zu der Erklärung an, daß Rußland die Idee eines direkten Arrangements mit der Pforte zurückweist, da es dem Programm treu bleibe, der orientalischen Frage einen europäischen Charakter zuzuerkennen.

Zur Tagesgeschichte.

Der Strike der Eisenbahnbedienten in den nordamerikanischen Unionsstaaten wurde zu dem Zwecke unternommen, um die beabsichtigte Lohnherabminderung rückgängig zu machen. In Pittsburg betrug diese seit 1. Juni zehn Prozent, dazu aber Ausdehnung der Arbeitszeit ohne Entlohnung. Die Streikenden hinderten allenthalben zunächst nur den Güterverkehr, und die Bewegung erhielt erst einen ernsthaften Charakter, als der Mob für die Streikenden Partei ergriff und die letzteren vielerorts die Kontrolle über die Bewegung verloren. Diese gewinnt an Ausdehnung. Die Missouri-, Pacific- und St. Louis-Cincinnati-Gesellschaften gaben der Forderung auf Lohnherabminderung nach. Alle anderen Bahnen verweigern diese. Im Staate New-Jersey wurden durch vernünftige Truppenanordnungen Unruhen verhindert, in Philadelphia ging durch ähnliche Maßregeln die Krisis vorbei, in Pittsburg wurde mit Hilfe der Truppen die Ordnung hergestellt, und die Ausfühler lieferten die Waffen, darunter drei Kanonen, ab. Viele Verhaftungen fanden statt. In Reading störten Montag starke Volkskassen, nicht aber die Streiker den Bahnverkehr und griffen die denselben schützenden Truppen an. Diese feuerten, und es blieben ein Toter und vierzig Verwundete auf dem Platze. Die Truppen erlangten erst gegen Mitternacht die Oberhand. In Buffalo berief der Major für Montag ein Meeting. Der Volkshaushalt entschied für die Streiker und vertrieb an 200 zum Bahnschutz beordnete Soldaten. Die Ruhe wurde endlich durch 2000 Mann hergestellt. Man zählte zwei Tote und neun Verwundete. In Columbus trieben bewaffnete Haufen die Bahnbedienten aus der Arbeit. Die Bürger bildeten 500 Spezialconstabler und stellten die Ordnung her. In St. Louis und Indianapolis ist aller Verkehr gehemmt, ohne daß besondere Unruhen ausgebrochen wären, da die Streikenden die Kontrolle über die Menge haben. Der Verkehr auf der Eriebahn zwischen Hornesville und Buffalo ist gehemmt, aber die Ruhe nicht gestört, weil die Stationen von Truppen besetzt sind. Der Güterverkehr ist auch auf der Baltimore-Annapolis-Bahn westlich Cumberland gehemmt. Der Strike dehnt sich über Philadelphia, die Erie-Linie, die Canadabahn und die Michigan-Centralbahn aus. In Chicago ist alles ruhig. Die Bewegung ist indes selbst ohne Unruhen im Fortschreiten begriffen. In Cleveland, Toledo, Jamesville, Dayton, Cincinnati wie in New-York herrscht eine ängstliche Stimmung. Ueberall sind Truppen concentrirt, namentlich wegen der neuesten von der „Internationale“ einberufenen Massenmeetings. In San Francisco fand Montag abends ein Meeting von 10,000 Mann statt. Die Menge excedierte und machte vielen Schaden im Chinesenviertel. Die Polizei gewann erst um Mitternacht die Oberhand und hält jetzt ein wachames Auge auf das Chinesenviertel.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Krainburg, 26. Juli. Professors Dr. Frischauß Beschreibung „Die Sanntthaler Alpen“ geben Touristen Impuls, mit diesen reizenden Gegenden nähere Bekanntschaft zu machen. Eine kleine Schar von Wiener Touristen, darunter auch zwei Damen, faßten den Entschluß, den Grintouz zu besteigen. Die Gesellschaft kam am 24. d. mit der Locomotive der Rudolfsbahn in Krainburg an, begab sich mittels Wagen in das anmuthige Kanterthal und hielt im Gasthause des Poschner kurze Rast. Hier wurde bis zum Subadolnisk ein Führer aufgenommen, die Gesellschaft wollte am jeden Preis, ungeachtet des herabgesetzten Abends, die vom Professor Dr. Frischauß errichtete und etwa sechs Personen Schlafstätten gewährende Unterstandshütte erreichen. Wie gehabt, so geschah, unter einiger Krastanwendung

wurde um 9 Uhr abends diese Hütte erreicht. Der Aufstieg ward den Wiener Touristen durch die gute Begleitung wesentlich erleichtert, von einer lebensgefährlichen Passage war keine Spur vorhanden. Am 25. d. M. nach 4 Uhr morgens, als bereits die prächtig aufsteigende Sonne die Berg- und Alpengipfel geklärt und begrüßt hatte, ergriffen die Touristen den Bergstod, und aufwärts ging auf die Spitze des Grintouz, die um 7 Uhr früh glücklich erreicht wurde. Die an diesem Ausfluge theilnehmenden zwei jungen Fräulein dürften sich wol rühmen können, die ersten Wiener Damen gewesen zu sein, die die Spitze des Grintouz, 8084 Fuß hoch, erkliegen haben. Die Aussicht war eine befriedigende, sehr zufriedenstellende, die Gesellschaft orientierte sich unter Zuhilfenahme des vom Professor Frischauß ausgegebenen Panoramas vollkommen und gewann einen prächtigen Ausblick auf die Höhengruppierungen und reizenden Thäler. Leider erhob sich nach kurzem Aufenthalte der Touristen ein heftiger Wind und dunkle Wolken stürzten den Hochgenuss der Besteiger des Grintouz. Die Gesellschaft folgte sich den Elementen, verließ den Krainer Bergriesen mit Genugthuung, und soß diese Tour auf den Grintouz nicht ihre letzte gewesen sein. Wiener Touristen werden nun auch den Krainer Alpengegenden, die bisher weniger bekannt sind, jedoch mit ihren Gekümpfern in Obersteirer, Salzburg, Tirol und Kärnten ganz gut concurrirten können, ihr besonderes Augenmerk zuwenden. Auf den Höhen weht eine andere, gesündere Luft, auf den Bergen wohnt die Freiheit!

(Aus dem Kasino-Reservationsgarten.) Der gestrigen zahlreich besuchten Offiziers-Soirée, bei der sich auch viele Gäste aus allen Gesellschaftskreisen Laibachs einfanden, wohnte auch der neuernannte f. k. Truppen-Divisionsarzt W. H. v. Litrow bei. Die Regiments-Musikkapelle trat gestern mit größeren Piecen sehr lobenswerth in die Schranken.

(Die zweite städtische Volksschule in Laibach) zählte im abgelaufenen Schuljahre 625, u. z. in der ersten Klasse a: 68, in der ersten Klasse b: 68, in der zweiten Klasse a: 73, in der zweiten Klasse b: 82, in der dritten Klasse a: 90, in der dritten Klasse b: 88, in der vierten Klasse 87 und in der fünften Klasse 69 Schüler.

(Die städtische Musikkapelle) spielt morgen abends im Garten des Gasthauses „zum Kaiser von Oesterreich“. Die, wenn auch aus einem kleinem Orchester bestehende Musikkapelle wird bemüht sein, durch Production neuer Compositionen die an diesem Vergnügungsabende theilnehmenden Gäste bestens zu unterhalten.

(Wünsche und Bescherden.) Zum wiederholten male werden wir aufgefordert, gegen einen inmitten des frequentesten Stadttheiles bestehenden Unfug das Wort zu ergreifen. Nächt der Franziskanerbrücke findet sich tagtäglich eine nicht unbedeutende Zahl von Wäscherinnen am Laibachufer ein, entfaltet dort vor den Augen des die Franziskanerbrücke und den Weg aus der inneren Stadt durch die Theatergasse passierenden Publikums große Quantitäten schmutziger Wäsche, um letztere an dem Ufer des Laibachflusses zu reinigen. Aus sanitären und Schicklichkeitsrücksichten dürfte es angezeigt sein, die dortige Wäschstätte auf einen anderen, entsprechenderen, von dem passierenden Publikum nicht so lebhaft besuchten Ort zu verlegen.

(Fremdenverkehr.) Im Verlaufe dieser Woche ist der Zufluß von fremden Touristen und Sommerfrischlern wesentlich, ja sehr merkbar hervorgetreten, Italien, Deutschland und Wien stellen ein ansehnliches Contingent. Die Mehrzahl der fremden Gäste wird in Oberkrain, namentlich in Beldeß, ihre Sommerzeite aufschlagen; die übrigen begeben sich in die verschiedenen Sommerfrischen und Bäder nach Kärnten. Die Saison in Beldeß wird am 1. l. M. ihren Höhepunkt erreichen. Die dortigen Quell- und Seebäder werden erst im August ihre volle Anziehungskraft entwickeln.

(Agiozuschlag.) Vom 1. August d. J. ab wird der Agiozuschlag zu den hiebon betroffenen Fahr- und Frachtgebühren jener Bahnanstalten, welche zur Einhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit 10 Prozent berechnet. Hiedurch wird die bestehende theilweise Einhebung eines 15prozentigen Agiozuschlages im Personen-, Güter- und Eilgut-Verkehr der f. k. priv. Südbahngesellschaft nicht berührt. Die zugunsten

des Publikums bestehenden Ausnahmen von der Einhebung eines Agiozuschlages überhaupt, sowie nicht minder jene Ausnahmen, welche durch die Fixierung eines Maximal-Agiozuschlages für gewisse Artikel auf einigen Bahnen zur Einhebung gelangten, bleiben unverändert.

(Die Krainer Biene) wird nun auch in Amerika eingebürgert. Der Outscher Ritter v. Langer in Poganitz expedierte am 17. April l. J. einen Bienenstock an einen sicheren John Holl in Rochester. Die Bienen kamen am 13. Mai, nach nahezu einmonatlicher Fahrt, glücklich in Rochester an. Herr Holl zahlte für den Transport 14. Doll. 45 Cent. (circa 29 fl. in Silber). „Es ist viel Geld,“ so schreibt Herr Holl, „es kann aber den Stock jetzt niemand von mir um das Doppelte kaufen. Ich hätte ihn schon am selben Tage los werden können.“

(Aus den Nachbarländern.) In Klagenfurt wird Klage geführt, daß ungeachtet der heurigen vorzüglich und erziehbigen Weizenente das Gebäck seit 1. d. nicht nur theurer, sondern auch schlechter geworden ist. — Die „Blätter für die Alpenländer“ constatiren, daß die Weidmänner, vulgo Wucherer, in Kärnten die besten Geschäfte machen, ohne nur einen Kreuzer Steuer zu zahlen. — Touristen diene zur Nachricht, daß die zwischen Marburg und Franzensfeste verkehrenden Eilzüge nun auch im Ob- und Nieder-Oberrhein anhalten, von wo aus der Großglockner minder beschwerlich bestiegen werden kann. — Samstag den 28. d. findet bei Maiernigg am Wörthersee ein großes Seesest statt. — Das Wölfnitzthal wurde durch Hagel arg beschädigt. — Der Fremdenbesuch im Lavantthale erhöht heuer erfreuliche Steigerung. — Der Bau der Lavantthaler Bahn wird nun ernstlich in Angriff genommen, 15 Ingenieure sind mit den Vorarbeiten beschäftigt. — Die Gegend des Gurktales wird häufig von Bränden, angeblich gelegt, heimgesucht. — Für die Besteiger des Dobratsch wurde vom Gasthause H. Weiß, in Warmbad Villach, aus ein neuer Weg ausgedacht. — Auch das „Rablbad“ im Gmündenthal wird heuer lebhaft besucht. — In Tarvis tritt eine ungerechtfertigte Preissteigerung aller Lebensmittel ein. — Der junge Violinvirtuose Krejma konzertierte vor kurzem auch im nationalen Kasino zu Heidenfeld. Der junge Künstler scheint in neuester Zeit den kosmopolitischen Charakter der Musik verleugnen und seiner excellenten Geige nur nationale Weisen entlocken zu wollen. — Das Bad Krapina-Töplitz wurde im Verlaufe der heurigen Saison bis 18. d. von 900 Gästen besucht. In Gleichenberg, Luffer, Neuhaus und Radegund befindet sich eine nicht unbedeutende Zahl von Kurgästen aus Laibach, beziehungsweise Krain.

Blumenlese aus den slovenischen Blättern.

„Slovenec“ tritt wieder einmal in der Maske eines Münchshausen auf, er erzählt seinen frommen, gläubigen Lesern die Fabel von einer Verhändigung Rußlands mit Polen. Wie „Slovenec“ behauptet, hätten die kirchlichen Journale in Polen von Rom aus eine Bulle empfangen, mittelst welcher denselben verboten wurde, russenfeindliche Artikel zu bringen. Rußland soll also mit dem Vatican wieder auf guten Fuß zu stehen kommen. Die Aenderung der bisherigen Gespanntheit wäre nach Ansicht des „Slovenec“ ein harter Schlag für die Feinde des Slaventhums; für die Slaven kann es nichts freudigeres geben, als die Ausöhnung Rußlands mit den Polen und mit dem Vatican. „Slovenec“ fügt diesem frommen Wunsche die im feinsten Stile verfaßte Bemerkung bei: daß diese Ausöhnung freilich nicht nach dem Geschmacke der Wiener Juden sein werde, aber diese werde man hierüber nicht um Rath fragen.

Unser nationales journalistisches Trisodium beschäftigt sich sehr eifrig mit Combinationen über die orientalische Frage, über die Kriegführungsmethode der Russen und Türken, über die in Aussicht stehenden Konflikte in Kreisen der europäischen Mächte. „Narod“ verleiht sich zur klaren Meldung, daß nach Rückkehr des Kaisers aus München nach Wien die sofortige Occupation Bosniens durch österreichische Truppen werde beschlossen werden. „Narod“, dem die Autorität Rußlands höher steht als jene seines Vaterlandes, drückt den heißen Wunsch nach der Occupation Bosniens von seite Oesterreichs aus, nur möge diese Occupation im Einverständnisse mit dem „großen“ Rußland vollzogen wer-

